EDITION ANTIKE

HORAZ

# ODEN UND EPODEN

EDITION ANTIKE

Herausgegeben von
Thomas Baier, Kai Brodersen
und Martin Hose

HORAZ

# Oden und Epoden

*Lateinisch und deutsch*

Nach der Übersetzung von Will Richter

überarbeitet und mit Anmerkungen versehen
von Friedemann Weitz

Verantwortlicher Bandherausgeber: Thomas Baier

Die EDITION ANTIKE wird gefördert durch den
Wilhelm-Weischedel-Fonds der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft

Wissenschaftliche Redaktion und Schriftleitung:
Federica Casolari-Sonders (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2010 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Satz: COMPUTUS Druck Satz & Verlag, 55595 Gutenberg
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

**Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de**

ISBN 978-3-534-18143-8

# Inhalt

Zu dieser Ausgabe ..... VII

Einleitung ..... 1

Oden und Epoden ..... 7

**EPODON LIBER** ..... 8

**CARMINUM LIBER I** ..... 42

**CARMINUM LIBER II** ..... 102

**CARMINUM LIBER III** ..... 140

**CARMEN SAECULARE** ..... 206

**CARMINUM LIBER IV** ..... 212

Biographische Notiz ..... 253

E SVETONI VITA HORATI / Aus Suetons Leben des Horaz ..... 255

Zur Verskunst des Horaz ..... 263

Anmerkungen ..... 269

Stimmen zu Horaz ..... 313

Literaturhinweise ..... 317

# Zu dieser Ausgabe

Horaz, wenn ich mein Mädchen küsse,
Entflammt von unserm Gott, dem Wein,
Dann seh ich, ohne krit'sche Schlüsse,
Dich tiefer als zehn Bentleys ein.

(Gotthold Ephraim Lessing, *An den Horaz*)

So sehr ein antiker Autor bewahrender, emendierender und kommentierender Philologie bedarf, ist gerade Horaz ein Dichter, der zuvörderst gelesen und ‚gelebt' werden will, mit dem wir uns „zwanglos unterhalten, als säßen wir mit [ihm] bei Tisch in demselben Zimmer" (Werner Jaeger). Den vertrauten, ja vertraulichen Umgang mit einem Klassiker in fremder Sprache schafft jedoch erst eine zeitgemäße Übertragung, die nah am Original ist und den Stand der Forschung widerspiegelt, sich aber trotzdem unangestrengt und natürlich gibt. Dieses Kunststück vermochten in ihrer Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts Christian Friedrich Karl Herzlieb, Johann Peter Uz und Christoph Martin Wieland. Deren Übersetzungen haben inzwischen Patina angesetzt und sind selbst zu Klassikern geworden. An späteren Eindeutschungen hat es nicht gefehlt. Vor über vierzig Jahren erschien die Übersetzung der lyrischen Gedichte des Horaz von Will Richter. Sie nähert sich dem Dichter mit leisen Tönen, bestechender Klarheit und anrührender Schlichtheit; sie lässt die Oden und Epoden so erklingen, dass die Balance zwischen Zeitlosigkeit und Distanz, zwischen Lebensfülle und künstlerischer Überformung gewahrt bleibt. Die damalige Erwartung eines Rezensenten, weitere Auflagen würden nicht lange auf sich warten lassen, erfüllt sich nunmehr mit dieser zweisprachigen Ausgabe in der Reihe „Edition Antike". Der lateinische Text folgt der von Friedrich Klingner besorgten Teubneriana ($^3$1959). Die Richtersche Übersetzung ist behutsam überarbeitet und, wo nötig, korrigiert. Die Gedichte werden entgegen der üblichen Anordnung in derjenigen Reihenfolge vorgelegt, in der sie erstmals ans Licht der Öffentlichkeit gelangten, und folgen damit gleichsam dem Werdegang des Dichters. Diesen beleuchtet, wenn auch aus der Perspektive des Nachgeborenen, schließlich die ebenfalls zweisprachig beigegebene Kurzbiographie Suetons. Am Ende des Bandes finden sich ein äußerst knapper

Kommentar sowie auf das absolut Notwendige beschränkte Erläuterungen zur Metrik. Die vielfältigen Horazischen Versmaße sind mit römischen Ziffern durchnumeriert, die den interessierten Leser am Beginn eines jeden Gedichtes auf das jeweilige prosodische Schema im Anhang verweisen.

Es gilt an dieser Stelle Dank auszusprechen: Unter den Initiatoren, Helfern und Wegbegleitern dieses Bandes ist vor allen anderen Friedemann Weitz (Leutkirch im Allgäu) hervorzuheben, der das Vorhaben mit angestoßen, die Übersetzung bearbeitet, die Anhänge erstellt und dieser Ausgabe durch seine Beharrlichkeit und Gründlichkeit ihr Gepräge verliehen hat. Bearbeiter und Herausgeber sind Frau Dr. Reinhilt Richter-Bergmeier und Frau Dr. Korinna Hana-Richter für die Bereitwilligkeit, mit der sie die Übersetzung ihres Vaters zur Verfügung gestellt haben, besonders verbunden. Möge die Neuausgabe das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen und alte sowie neue Freunde des Horaz in ihren Bann schlagen!

Würzburg im November 2009 Thomas Baier

# Einleitung

Einen wirklichen Dichter in eine fremde Sprache, zumal einen antiken Dichter in eine moderne Sprache übersetzen zu wollen, kommt der Quadratur des Kreises gleich. Denn was ihn zum Dichter macht, ist gerade die unauflösliche Einheit dessen, was er zu sagen hat, und der Sprache, mit deren hergebrachten und von ihm selbst weitergebildeten Mitteln er es sagt. Alle berühmten Übertragungen dichterischer Werke sind in Wahrheit freie Nachdichtungen, die – bewusst oder unbewusst – eine verwandelnde Aneignung vollziehen und auf das eigentlich Unnachahmliche ihrer Vorlage verzichten.

Gilt dies schon grundsätzlich und ganz allgemein, so lässt es sich für Horaz in einem besonderen Maß behaupten. Zwar gehören seine Gedichte zu den meistübersetzten der Weltliteratur (allein an deutschen, englischen, französischen und italienischen Übertragungen gibt es annähernd 350, davon rund 90 deutsche), aber was horazische Kunst ist, erlebt man auch an den besten unter ihnen nicht. Dies hat seinen Grund nicht nur darin, dass in keiner modernen Sprache die eigenartige poetische Technik des Silben messenden Verses (im Unterschied zu unseren auf dem Wortakzent stehenden Versen) nachgestaltet werden kann, dass keine von ihnen die Freiheit einer syntaktisch ungebundenen Wortstellung mit allen dadurch dem Dichter an die Hand gegebenen Möglichkeiten des Betonens, Verschränkens, lautlichen Spielens und figurativen Bauens besitzt, dass die meisten von ihnen schon durch ihren Artikelgebrauch der massiven Dichte der artikellosen lateinischen Aussagen entraten müssen; Horaz war vielmehr auch unter den römischen Dichtern ein so einzigartiges Phänomen, dass er bezeichnenderweise keinen einzigen Nachfolger, ja nicht einmal beachtenswerte Nachahmer in lateinischer Zunge gefunden hat. Wie er sprach, so konnte und kann kein zweites Mal gesprochen werden; wer ihn kennenlernen und erleben will, muss ihn selber lesen, in seiner Sprache, deren Möglichkeiten er ausgeschöpft, ja für die er selbst äußerste Möglichkeiten erschlossen hat, und zwar nur für den Augenblick. Es gibt keinen anderen Weg zu ihm.

Die Übersetzung, die hier versucht wird, will dem Rechnung tragen; deshalb verzichtet sie bewusst auf die Nachgestaltung der dichterischen Form und will nicht mehr bieten als das stoffliche Substrat der Gedichte, den äußeren Ablauf ihrer Aussagen, so getreu, wie es eben möglich scheint, und zwar als Hilfe für

den Leser des Originals, das deshalb jeweils neben die Übersetzung gestellt ist und durch sie nur leichter zugänglich gemacht werden soll. Damit verbietet sich für den Übersetzer jegliche literarische Ambition; das Höchste, was er anstreben kann, ist eine ungefähre Annäherung an Stimmung und Tonlage des Originals; doch wird er auch hierin behutsam und zurückhaltend sein müssen und lieber die Scylla vermeiden, dass er dem Dichter fremde Empfindungen unterschiebt, als die Charybdis, dass er sich allzu nüchtern ans Gegenständliche hält. Die Prosa ist dafür die einzig mögliche Form; sie hat den Vorteil, deutlich genug erkennen zu lassen, dass sie den dichterischen Urtext nicht ersetzen, sondern nur erläutern will. Auch die drucktechnische Abteilung der lyrischen Strophen ist dabei nicht mehr als eine Lesehilfe, die die Orientierung erleichtert.

Über das Leben des Dichters hat uns das Altertum eine ziemlich dürftige und zum Teil klatschhafte Darstellung aus der Feder des Suetonius Tranquillus, Hofarchivars bei Kaiser Hadrian, in verstümmelter Form hinterlassen; ihre Übersetzung ist diesem Band beigegeben. Weit wichtiger ist, was Horaz selbst in seinen Gedichten über sich berichtet, und es gibt außer Ovid keinen römischen Dichter, der so viel von sich selbst spricht wie Horaz, und überhaupt keinen anderen, der es mit so viel Ehrlichkeit tut. Das Wichtigste sei hier kurz zusammengefasst.

Am 8. Dezember 65 v. Chr. wurde der Dichter in Venusia, einem Landstädtchen Apuliens, als Sohn eines Freigelassenen in bescheidenen Verhältnissen geboren. Nach dem 4. Gedicht des 3. Odenbuches darf man vermuten, dass die Mutter sehr früh gestorben ist. Für Schicksal und Charakter des Knaben allein bestimmend ist der Vater, ein Mann von ungewöhnlichem innerem Adel, strenger Sittlichkeit und überlegener Weitsicht, der sein Gütchen und sein Gemeindeamt aufgab und sich als Auktionskassierer in Rom niederließ, um seinem Sohn die Tore der Bildung zu öffnen. Für das dreifache Erbe, das der Vater ihm hinterlassen hat, nämlich seinen sittlichen Ernst, seinen sicheren Blick für geistige Werte und seine innere Unabhängigkeit von den konventionellen Maßstäben der römischen Gesellschaft, dankte ihm der Dichter ein Leben lang durch eine offen bekannte Verehrung. Ein Studienaufenthalt in Athen brachte den jungen strebsamen Mann nicht nur in Verbindung mit den bedeutendsten Lehrern der Philosophie, sondern auch mit den dort studierenden Söhnen der römischen Aristokratie und zog ihn schließlich in den Kreis des glühenden Republikaners und Caesarmörders M. Junius Brutus, der den Zweiundzwanzigjährigen im Krieg gegen Antonius und Octavianus zum Militärtribunen (etwa vergleichbar einem Regimentskommandeur) ernannte. Aus der Niederlage von Philippi (42 v. Chr.) rettete Horaz nicht viel mehr als seine Haut. Als Sekretär der Quästoren fand er sich in Rom wieder, sicher in menschlicher und politischer Isolierung, und begann nun, Gedichte zu schreiben. Vergil, fünf Jahre

älter als Horaz, und dessen Freund Varius werden auf sein Talent aufmerksam; eine Empfehlung bei Maecenas, dem Vertrauten und Berater Octavians, in dessen Hause beide verkehrten, führt im Jahre 38 zur Aufnahme des Horaz in dessen engsten Kreis, damit zur Befreiung von der Isolierung und wirtschaftlichen Enge, aber zugleich zu einem nie mehr abreißenden Kontakt mit denjenigen Männern, die damals die Geschicke Roms und des Weltreiches in Händen hatten, zumal mit Octavianus, dem späteren Augustus, der ihn kennen und schätzen lernte und ihm eine dauernde und herzliche Zuneigung schenkte. Das Ereignis, das den Dichter wohl am stärksten bewegt und beglückt hat, war die Verleihung eines Landgutes in den Sabinerbergen durch Maecenas im Jahre 33; es war gewiss auch ein Vermögenswert, aber in viel stärkerem Maße bedeutete es für ihn die Erfüllung eines Lebenstraumes: Nun hatte er den Lebensgrund, auf dem das Glück eines »bäuerlichen« Daseins, wie es Cicero im *Cato Maior*, Vergil in den *Georgica* verherrlichten, für ihn persönliche Wirklichkeit werden konnte. Teils dort, teils in Rom im Kreis seiner mächtigen Freunde, lebte er als Junggeselle ohne größere äußere Schicksalswendungen, doch in lebhafter Anteilnahme an den politischen und geistigen Ereignissen der Weltstadt bis zu dem plötzlichen Tode, der den Siebenundfünfzigjährigen am 27. November 8 v. Chr. überraschte und ihm kaum noch Zeit ließ, seinen letzten Willen zu Protokoll zu geben.

Horaz hinterließ damals ein Lebenswerk von äußerlich bescheidenem Umfang, aber völliger innerer und formaler Abgeschlossenheit. Die Überlieferung kennt weder Fragmentarisches noch Zweifelhaftes. Die »zehn Bücher« seiner Gedichte – das heißt zwei Bücher Satiren, ein Buch Epoden, vier Bücher Oden, zwei Bücher Episteln und die *Ars poetica*, als besonderes Buch gerechnet – bilden einen Komplex von rund 300 heutigen Druckseiten, in dem sich die Seele des Dichters und die Atmosphäre seiner Umwelt mit einer im Altertum sonst nirgends begegnenden Klarheit manifestiert. Für die Kultur des augusteischen Rom ist Horaz unsere zuverlässigste Quelle, und zugleich ist er der einzige antike Dichter, der in voller Offenheit und freier innerer Distanz sein eigenes Dasein enthüllt.

Wie er selbst bekennt, hat ihn eine persönliche Not, das Leid des Bürgerkriegs und einer Zeit allgemeinen Niedergangs, zum Schreiben gebracht (vgl. epist. II 2,49 ff.). Die Form der *Satire*, knapp hundert Jahre vorher von Lucilius entwickelt, bot sich als Vehikel kritischer Betrachtung von Welt und Menschen an; Horaz belebt sie neu, entkleidet sie indes sehr bald ihrer Bindung an den aktuellen Fall und erweitert ihren Raum in Richtung auf die Selbstbetrachtung und Selbstkritik; doch auch Besinnung auf den Sinn seines Dichtens fließt mit ein. Daneben drängt es ihn zum direkten Angriff und Eingriff, mit dem der Dichter sich mitten ins Geschehen stellt. Dies ist der Sinn der siebzehn

*Epoden*, die nach dem altgriechischen Vorbild des Solon und des Archilochos ihn als Volksführer, Ankläger, Redner, Inspirator zeigen und sein Höchstmaß an Leidenschaft erlauben (das Wort »Epodos« bezeichnet die jeweilige Verbindung eines Kurzverses, meist iambischer Form, mit einem Langvers, ein von Archilochos erfundenes, von Horaz vielfältig variiertes System). Doch wie in die Epoden satirische Elemente hineinragen, so kündigt sich in einigen von ihnen bereits der Lyriker an, als welcher sich der Dichter in den Jahren der Freundschaft mit Maecenas entwickeln sollte – in jenen Jahren der mittleren Epoche, die seine glücklichsten gewesen sind und ihn zum Meister römischer Verskunst heranreifen ließen. Ihr entscheidender Ertrag waren die ersten drei Bücher der *Oden* (d. h. Lieder), mit denen Horaz die Kunst der großen griechischen Lyriker, vorab des Alkaios und der Sappho, für die lateinische Sprache erschlossen hat. Im Jahre 23 übergab er sie der Öffentlichkeit.

Hatte sich der Dichter durch die ersten Satiren und Epoden die Freundschaft des Vergil und des Maecenas verdient, so erwarb er durch seine Oden die Unsterblichkeit. Das wusste er selbst (c. III 30): *exegi monumentum aere perennius* (»ich habe ein Denkmal errichtet, dauernder als Erz«), *non omnis moriar* (»nicht völlig werde ich sterben«): Das konnte er ohne Übertreibung sagen; die Oden sind bis heute das unverwelkte und unübertroffene Zeugnis seines Verhältnisses zum Leben und zur Welt, zu den Menschen und Ereignissen, nicht so sehr eruptive Reaktion auf persönliche Situationen, wie etwa bei Catull, als vielmehr eine durch das Filter der *ratio* und einer von tiefer und breiter Bildung getragenen Humanität geläuterte Spiegelung seelischen Bewegtseins und Beteiligtseins. Sie zeigen den Dichter als Menschen unter Menschen, als Glied einer Gesellschaft, als weltoffenen Geist und Künstler eines weisen Lebens. Reizvoll wäre es, im Einzelnen zu verfolgen, wie er als Verwandlungskünstler jeder Situation einen unerwarteten Aspekt abgewinnt und fast jedes Thema in einer anderen Stimmung entlässt, als er es aufgegriffen hat, wie er Schein-Pathos in Heiterkeit auflöst, Schein-Pose mit spielerischer Geste fallen lässt und dennoch auch im Scherz noch ernsthaft bleibt – dies meinte wohl Friedrich Nietzsche, als er von Horazens »feierlichem Leichtsinn« sprach. Fast unbegreiflich aber bleibt die Leistung, die er mit der Einverwandlung der lyrischen Formen in die lateinische Sprache vollbracht hat; sie wird erst ganz deutlich, wenn man sich vor Augen hält, dass die Römer rund anderthalb Jahrhunderte (nämlich von Ennius bis Vergil) benötigt haben, um den lateinischen Hexameter zur vollen Entfaltung zu führen, während Horaz die viel komplizierteren lyrischen Systeme auf den ersten Anhieb sogleich in nie wieder erreichter Vollendung bewältigte.

Es war also nur natürlich, dass später der Kaiser diesem Meisterlyriker den Auftrag gab, für die Jahrhundertfeier des Jahres 17 das offizielle Kultlied zu

verfassen, das, von einem Doppelchor aus Knaben und Mädchen vorgetragen, den Abschluss des dreitägigen Festes bilden sollte. Erst in den folgenden Jahren entstand das vierte Odenbuch, dessen wichtigste Stücke mit ihrem Preis der Leistungen des Herrschers deutlich den Einfluss des Augustus auf die Arbeit des Dichters spüren lassen, von dem auch die Biographie berichtet, wenngleich eine Reihe anderer, meist kleinerer Gedichte Themenkreise der früheren Bücher wieder aufleben lassen, nicht ohne die leise Wehmut eines fortgeschrittenen Lebensalters. Diese letzten Lieder sind teils Rückblick und Ausklang, teils Opfergaben der Dankbarkeit an den Mann, der das gefährdete römische Geschick so sichtbar zum Guten gewendet hatte; den bezwingenden Charme der Bücher 1–3 erreichen sie freilich nicht mehr.

Bereits vor der Abfassung der meisten Lieder war Horaz ein zweites Mal mit der Abfassung von Satiren beschäftigt gewesen; dieses zweite Buch umfasst einen nahezu geschlossenen Zyklus von »Plaudereien«, nun mit stark philosophischem Einschlag und damit abermals den Raum dieser Kunstgattung erweiternd; und diese Form des dichterischen »Gesprächs« (*sermo*) hat ihn im Alter erneut und mit großer Intensität in Bann gezogen. Jetzt aber tritt an die Stelle der satirischen Aggression und Skepsis die mehr positive Bekundung einer auf Erfahrung und Nachdenken beruhenden praktischen Lebensweisheit, die in der lockeren Form des poetischen Briefes unaufdringlich und mit leichter Hand den Freunden unterbreitet wird. Und ein letztes Mal verwandelt er in späten Jahren die von ihm so oft erprobte und immer wieder modifizierte Form des dichterischen Gesprächs in ein paar langen »Briefen«, die das zweite Epistelbuch bilden: einem an Julius Florus, in dem er seine Gründe für den Verzicht auf weiteres Dichten von Liedern darlegt und sich zu einem Leben der Meditation bekennt; einem zweiten an die Pisonen (einen Vater und zwei Söhne) über die Kunst des Dichtens, als Anleitung und Maßstab für die Ausübung einer Kunst, die er nun anderen zu überlassen gedenkt (sie hat sich als *Ars poetica* später sozusagen selbständig gemacht und ihre besondere Rolle in der europäischen Literaturgeschichte gespielt); einem letzten an Augustus über die literarische Situation in Rom. Horaz wurde mit diesen Schöpfungen der Begründer des literarischen Typus des »Literaturbriefes«, der bis in unsere Zeit ein vielfach abgewandeltes Leben bewahrt hat.

Einer der kundigsten Interpreten des Dichters, Friedrich Klingner, hat aufgezeigt, wie sich durch die Vielfalt aller dieser Werke eine tiefe menschliche Thematik wie ein roter Faden zieht, der die Sammlung zur inneren Einheit bindet. Horaz war zu allen Zeiten ein Charakter sehr eigener und eigenwilliger Prägung, der einerseits der Welt und den Menschen mit ganzem Herzen zugetan war, andererseits aber lebenslang darum gerungen hat, der Umwelt gegenüber (und zwar den verführerischen wie den abstoßenden Dingen gegen-

über) seine Freiheit zu bewahren, seine Eigenart nicht preiszugeben. Das war in jener Zeit und in dem Milieu, in dem er stand, kein geringes Unterfangen. Bei den griechischen Philosophen hatte er gelernt, dass die Unabhängigkeit des Geistes die Voraussetzung für das Glück des Lebens sei und dass ihre größte Gefährdung im Sich-Verlieren an Extreme liege. So wird er in seinen Gedichten aus Gründen der inneren Selbstbehauptung zum Verkünder der »goldenen Mitte« (vgl. die *aurea mediocritas* c. II 10,5) in jedem Bereich, des harmonischen Gleichgewichts der Seele, des regulierenden Ausgleichs der Emotionen, der Beherrschung der Vitalität durch die wägende Vernunft und der Korrektur eines von Zwecken gefesselten Lebens durch gesunde Irrationalität. Wie im Leben, so sieht Horaz auch in der Kunst – und hier in exemplarischer Weise – die vollendete Weisheit im feinfühlig abgewogenen Maß, in Gleichgewicht und Harmonie, im jeweils Angemessenen, im rechten Wechsel von Anspannung und Sich-Gehen-Lassen. Als ein »Genie des gesunden Menschenverstandes von Natur und Bildung« (Walter Wili) wird er nicht nur zu einem Führer der Menschheit zu einer unprätentiösen Lebensweisheit, sondern auch zu einem Klassiker der Kunst im Wort, bei dem mit Recht Jahrtausende zu lernen suchten, was gute Dichtung sei. Dass er trotzdem niemals zu einer »heroischen Gestalt« verfälscht werden konnte, weil er sich immer wieder selbst dem Leser mit sublimer Ironie als einen Menschen wie alle anderen vorstellt, lässt ihn zugleich noch heute so nah und so sympathisch erscheinen, dass der zeitliche Abstand zwischen ihm und uns davor verblasst.

*Will Richter*

# Q. HORATI FLACCI
# CARMINA

# HORAZ
# ODEN UND EPODEN

# EPODON LIBER

## epod. 1 (Versmaß i)

Ibis Liburnis inter alta navium,
    amice, propugnacula,
paratus omne Caesaris periculum
    subire, Maecenas, tuo:
quid nos, quibus te vita si superstite, 5
    iucunda, si contra, gravis?
utrumne iussi persequemur otium
    non dulce, ni tecum simul,
an hunc laborem, mente laturi decet
    qua ferre non mollis viros? 10
feremus et te vel per Alpium iuga
    inhospitalem et Caucasum
vel occidentis usque ad ultimum sinum
    forti sequemur pectore.
roges, tuum labore quid iuvem meo 15
    inbellis ac firmus parum?
comes minore sum futurus in metu,
    qui maior absentis habet,
ut adsidens inplumibus pullis avis
    serpentium adlapsus timet, 20
magis relictis, non, ut adsit, auxili
    latura plus praesentibus.
libenter hoc et omne militabitur
    bellum, in tuae spem gratiae,
non ut iuvencis inligata pluribus 25
    aratra nitantur meis
pecusve Calabris ante sidus fervidum
    Lucana mutet pascuis
neque ut superni villa candens Tusculi
    Circaea tangat moenia. 30
satis superque me benignitas tua
    ditavit, haud paravero
quod aut avarus ut Chremes terra premam,
    discinctus aut perdam nepos.

# EPODEN

## Epode 1

Du wirst auf einer Yacht inmitten hoher Schlachtschiff-
Burgen fahren, Freund,
bereit, mit Caesar jegliche Gefahr
zu teilen, o Maecenas!
Was wird aus mir, der glücklich lebt, wenn du am Leben bleibst,
unglücklich aber, wenn es anders kommt?
Soll ich zum Müßiggang genötigt werden,
der mir nicht behagt, wenn du nicht an ihm teilhast,
oder diese Herausforderung annehmen, die ich gern ertragen will,
wie sich's für einen harten Mann geziemt?
Ich werde sie annehmen und dich mit tapferem Mut begleiten,
sei es über die Alpenkämme
und den ungastlichen Kaukasus,
sei's an die fernste Bucht des Westens.
Du fragst vielleicht, was mein Bemühen dem deinen nützen kann;
denn ich bin kein Soldat und eher schwächlich.
Als dein Begleiter schwebe ich weniger in Angst,
die die Getrennten stärker hält,
so, wie ein Vogel, der bei seinen federlosen Jungen sitzt,
zwar auch die anschleichende Schlange fürchtet,
doch mehr noch, wenn er jene verlassen hat, obgleich er
ihnen nicht mehr helfen kann, wenn er zugegen ist.
Gern will ich in diesem und in jedem Feldzug
Dienste tun, wobei ich hoffe, deine Gunst zu finden –
nicht dass ich noch mehr Stiere mein eigen
nennen möchte, um sie vor den Pflug zu spannen,
noch dass meine Herden vor der Hundssternzeit die Weideplätze
von Calabrien mit denen von Lucanien vertauschen können,
noch um ein stolzes Landhaus zu besitzen, das an die Mauern
der hochgelegenen Circestadt Tusculum reicht!
Genug und mehr als dies hat deine Gunst mich
reich gemacht: Ich will mir keinen Schatz erwerben,
den ich wie der Geizhals Chremes tief vergraben
oder wie ein hemmungsloser Lebemann verprassen muss.

## epod. 2 (i)

BEATUS ILLE qui procul negotiis,
ut prisca gens mortalium,
paterna rura bobus exercet suis
solutus omni faenore
neque excitatur classico miles truci 5
neque horret iratum mare
forumque vitat et superba civium
potentiorum limina.
ergo aut adulta vitium propagine
altas maritat populos 10
aut in reducta valle mugientium
prospectat errantis greges
inutilisque falce ramos amputans
feliciores inserit
aut pressa puris mella condit amphoris 15
aut tondet infirmas ovis.
vel cum decorum mitibus pomis caput
Autumnus agris extulit,
ut gaudet insitiva decerpens pira
certantem et uvam purpurae, 20
qua muneretur te, Priape, et te, pater
Silvane, tutor finium.
libet iacere modo sub antiqua ilice,
modo in tenaci gramine:
labuntur altis interim ripis aquae, 25
queruntur in silvis aves
fontesque lymphis obstrepunt manantibus,
somnos quod invitet levis.
at cum tonantis annus hibernus Iovis
imbris nivisque conparat, 30
aut trudit acris hinc et hinc multa cane
apros in obstantis plagas
aut amite levi rara tendit retia
turdis edacibus dolos
pavidumque leporem et advenam laqueo gruem 35
iucunda captat praemia.
quis non malarum quas amor curas habet
haec inter obliviscitur?

## Epode 2

Gesegnet, wer von allen Pflichten frei,
wie einst das Urgeschlecht der Menschen,
die väterlichen Äcker mit seinen Stieren pflügt,
von keinem Zinsendienst belastet,
wer nicht als Krieger von rauem Trompetenschall geweckt wird
noch die erzürnte See zu fürchten hat,
den Marktplatz meidet und die stolzen Schwellen
einflussreicherer Bürger!
Dann nämlich bindet er die ausgetriebenen Schösslinge der Reben
an die schlanken Pappeln
oder sieht im abgelegenen Tale nach dem Schweifen
seiner Rinderherde
und schneidet mit der Sichel überschüssige Zweige ab
und pfropft ergiebigere auf
oder füllt gereinigte Amphoren mit dem ausgepressten Honig
oder schert die sanften Schafe;
oder wenn Autumnus auf den Feldern sein mit reifem Obst
geschmücktes Haupt erhoben hat,
wie freut er sich dann, wenn er Birnen erntet, die veredelt sind,
und purpurrote Trauben,
womit er dich beschenken kann, Priap, und dich, Vater
Silvanus, den Beschützer seiner Grenzen!
Mit Freuden liegt man mal unter einer alten Eiche,
mal auch im dichten Gras;
es gleiten unterdes die Wogen an den hohen Ufern hin;
die Vögel klagen in den Wäldern
und Brunnen rauschen, wo die Quellen sprudeln,
locken einen leichten Schlummer her.
Doch wenn die Winterzeit des Donnergottes Jupiter
mit Regen und Schnee kommt,
dann treibt man grimme Eber mit der starken Meute von allen Seiten
in die aufgestellten Fangzäune
oder spannt auf glatten Gabeln feine Netze aus
zur listigen Täuschung futtergieriger Drosseln
und fängt den scheuen Hasen und den ziehenden Kranich
in der Schlinge als willkommene Beute.
Wer wird bei solchem Treiben nicht die Kümmernisse, die
die Liebe schafft, vergessen?

quodsi pudica mulier in partem iuvet
domum atque dulcis liberos, 40
Sabina qualis aut perusta solibus
pernicis uxor Apuli,
sacrum vetustis exstruat lignis focum
lassi sub adventum viri
claudensque textis cratibus laetum pecus 45
distenta siccet ubera
et horna dulci vina promens dolio
dapes inemptas adparet:
non me Lucrina iuverint conchylia
magisve rhombus aut scari, 50
siquos Eois intonata fluctibus
hiems ad hoc vertat mare,
non Afra avis descendat in ventrem meum,
non attagen Ionicus
iucundior quam lecta de pinguissimis 55
oliva ramis arborum
aut herba lapathi prata amantis et gravi
malvae salubres corpori
vel agna festis caesa Terminalibus
vel haedus ereptus lupo. 60
has inter epulas ut iuvat pastas ovis
videre properantis domum,
videre fessos vomerem inversum boves
collo trahentis languido
positosque vernas, ditis examen domus, 65
circum renidentis Lares. –
haec ubi locutus faenerator Alfius,
iam iam futurus rusticus,
omnem redegit idibus pecuniam,
quaerit kalendis ponere. 70

## epod. 3 (i)

PARENTIS OLIM siquis inpia manu
senile guttur fregerit,
edit cicutis alium nocentius.
o dura messorum ilia.
quid hoc veneni saevit in praecordiis? 5
num viperinus his cruor

Doch wenn die züchtige Frau ihrerseits
fürs Haus und für die lieben Kinder sorgt,
wie die Sabinerin oder die sonnengebräunte
Frau eines tüchtigen Apulers,
wenn sie auf heiligem Herd die alten Scheite schichtet
bei der Heimkehr ihres müden Mannes,
die satten Schafe in die astgeflochtenen Hürden sperrt
und die gefüllten Euter leert,
den Heurigen aus einem süßen Fass bereitstellt
und ein Mahl aus eigenen Produkten kocht,
dann frag ich nicht nach Austern vom Lucrinersee
noch gar nach Steinbutt oder Lippfisch
(falls solche über östlichen Gewässern tosend
der Wintersturm an unsere Küsten treibt),
dann soll kein Perlhuhn mir aus Africa in meinen Bauch gelangen
und kein Haselhuhn aus Ionien
mir besser schmecken als
die Olive, die von den saftigsten Ästen geerntet wird,
oder Sauerampfer, der die Wiesen liebt, und Malven, die
den überfüllten Leib entlasten,
oder auch ein Lamm, zum Fest des Terminus geschlachtet,
oder ein dem Wolf entrissenes Böcklein.
Wie schön ist's dann, bei solchem Mahl zu sehen, wie die Schafe
von der Weide heimwärts eilen,
zu sehen, wie die müden Stiere den umgedrehten Pflug
mit schlaffem Nacken ziehen
und wie die Sklaven, der Schwarm eines reichen Hauses,
um die glänzenden Laren hocken …
Als dies der Geldverleiher Alfius gesprochen hatte –
schon wäre er fast ein Bauersmann geworden –,
da zog er an den Iden alle Außenstände ein
und überlegt sich für die Kalenden eine neue Anlage.

## Epode 3

Wer jemals seinen alten Vater mit verbrecherischer Hand
zu Tode gewürgt,
der esse Knoblauch, schädlicher als Schierling!
O die harten Bauernmägen!
Was ist das für ein Gift, das mir im Magen wütet?
Hat mich etwa Schlangenblut, in dies

incoctus herbis me fefellit? an malas
    Canidia tractavit dapes?
ut Argonautas praeter omnis candidum
    Medea mirata est ducem, 10
ignota tauris inligaturum iuga
    perunxit hoc Iasonem,
hoc delibutis ulta donis paelicem
    serpente fugit alite.
nec tantus umquam siderum insedit vapor 15
    siticulosae Apuliae
nec munus umeris efficacis Herculis
    inarsit aestuosius.
at siquid umquam tale concupiveris,
    iocose Maecenas, precor, 20
manum puella savio opponat tuo
    extrema et in sponda cubet.

## epod. 4 (i)

Lupis et agnis quanta sortito obtigit,
    tecum mihi discordia est,
Hibericis peruste funibus latus
    et crura dura compede.
licet superbus ambules pecunia, 5
    fortuna non mutat genus.
videsne, sacram metiente te viam
    cum bis trium ulnarum toga,
ut ora vertat huc et huc euntium
    liberrima indignatio? 10
›sectus flagellis hic triumviralibus
    praeconis ad fastidium
arat Falerni mille fundi iugera
    et Appiam mannis terit
sedilibusque magnus in primis eques 15
    Othone contempto sedet.
quid attinet tot ora navium gravi
    rostrata duci pondere
contra latrones atque servilem manum
    hoc, hoc tribuno militum?‹ 20

Gemüse eingesotten, ruiniert? Hat gar
Canidia dies Fluchmahl zubereitet?
Als einst Medea unter allen Argonauten
nur deren strahlenden Anführer bestaunte,
da hat sie Iason, der das ungewohnte Joch den Stieren auferlegen sollte,
damit eingesalbt;
damit getränkte Kleider schenkte sie der Nebenbuhlerin zur Rache
und entfloh mit Flügeldrachen.
Noch niemals hat sich derart auf das durstige Apulien
die Glut des Hundsgestirns gesenkt,
und nie hat sich ein Geschenk in die Schultern des gewaltigen Hercules
so glühend eingebrannt!
Doch wenn du je nach solchem Zeug verlangst,
du spöttischer Maecenas, bitte,
dann soll dein Mädchen deinem Kuss mit der Hand wehren
und am Bettrand schlafen!

## Epode 4

Die Feindschaft, welche von Natur die Wölfe und die Lämmer trennt,
steht zwischen mir und dir,
du, dessen Rippen spanische Peitschen zeichneten
und dessen Füße Fesselschwielen tragen!
Steig nur einher, voll Stolz auf dein Vermögen:
Glück verändert nicht die Herkunft!
Und wenn du auf der Heiligen Straße stolzierst
mit einer Toga, die zweimal drei Ellen lang ist,
siehst du dann nicht, wie die Vorübergehenden sich nach dir drehen
mit ganz unverhohlenem Ärger?
»Der Kerl mit seinen Peitschenstriemen von der Strafbehörde,
dem Büttel selbst zum Überdruss,
pflügt tausend Joch Falerneräcker,
trabt auf Ponys über die Via Appia,
sitzt als hochgestochener Ritter auf dem ersten Platz
und pfeift auf das Gesetz des Otho.
Was nützt es, eine Menge schwer
gerüsteter Schiffe auszusenden,
um gegen die Räuber und das Sklavenpack zu kämpfen,
wenn ein solcher Kerl Militärtribun ist?«

## epod. 5 (i)

›At o deorum quidquid in caelo regit
terras et humanum genus,
quid iste fert tumultus? aut quid omnium
voltus in unum me truces?
per liberos te, si vocata partubus 5
Lucina veris adfuit,
per hoc inane purpurae decus precor,
per inprobaturum haec Iovem,
quid ut noverca me intueris aut uti
petita ferro belua?‹ 10
ut haec trementi questus ore constitit
insignibus raptis puer,
inpube corpus, quale posset inpia
mollire Thracum pectora,
Canidia brevibus inplicata viperis 15
crinis et incomptum caput
iubet sepulcris caprificos erutas,
iubet cupressos funebris
et uncta turpis ova ranae sanguine
plumamque nocturnae strigis 20
herbasque quas Iolcos atque Hiberia
mittit venenorum ferax,
et ossa ab ore rapta ieiunae canis
flammis aduri Colchicis.
at expedita Sagana per totam domum 25
spargens Avernalis aquas
horret capillis ut marinus asperis
echinus aut currens aper.
abacta nulla Veia conscientia
ligonibus duris humum 30
exhauriebat, ingemens laboribus,
quo posset infossus puer
longo die bis terque mutatae dapis
inemori spectaculo,
cum promineret ore, quantum exstant aqua 35
suspensa mento corpora;
exsecta uti medulla et aridum iecur
amoris esset poculum,

## Epode 5

»Doch bei allen Göttern, die im Himmel
über die Länder und die Menschen herrschen,
was soll der Aufstand hier? und was die wilden Blicke
aller gegen mich allein?
Bei deinen Kindern – wenn Lucina dir auf deinen Anruf
bei wirklichen Geburten beigestanden hat –,
bei diesen – ach so wirkungslosen! – Purpurstreifen bitt' ich dich,
bei Jupiter, der alles dies verurteilt:
Was blickst du mich wie eine falsche Mutter an und wie
ein wildes Tier, das vom Geschoss getroffen ist?«
Mit solcher Klage aus dem bebenden Munde stand ein Knabe da,
des Kleiderschmucks beraubt,
in kindlicher Gestalt – es hätte ein verruchtes
Thrakierherz erbarmen mögen;
Canidia aber, kurze Nattern
in den Haaren, mit zerzaustem Haupte,
lässt wildes Feigenholz, aus Gräbern ausgegraben,
lässt den Totenbaum Zypresse
und Eier, angemalt mit Blut von einem ekelhaften Frosch,
und eine Nachtkauzfeder
und Kräuter, die Iolcos und das giftereiche
Iberien liefern,
und Knochen aus dem Maul einer hungrigen Hündin
in die kolchischen Flammen werfen.
Doch Sagana, beflissen durch das ganze Haus
Avernus-Wasser sprengend,
trägt raue Borstenhaare wie ein See-
igel oder ein rasender Eber.
Und Veja, die von keinerlei Gewissen angerührt wird,
hob mit harter Hacke den Boden
aus, vor Mühsal ächzend,
dass der eingegrabene Knabe darinnen
langsam sterben könnte, am langen Tag zwei- und dreimal
ausgewechselte Gerichte vor den Augen,
wobei nur noch der Kopf den Boden überragt, so wie der Körper
eines Schwimmenden nur bis ans Kinn.
Sein ausgelöstes Rückenmark und seine trockene Leber
sollten einen Liebestrank ergeben,

interminato cum semel fixae cibo
intabuissent pupulae. 40
non defuisse masculae libidinis
Ariminensem Foliam
et otiosa credidit Neapolis
et omne vicinum oppidum,
quae sidera excantata voce Thessala 45
lunamque caelo deripit.
hic inresectum saeva dente livido
Canidia rodens pollicem
quid dixit aut quid tacuit? ›o rebus meis
non infideles arbitrae, 50
Nox et Diana, quae silentium regis,
arcana cum fiunt sacra,
nunc, nunc adeste, nunc in hostilis domos
iram atque numen vertite.
formidulosis dum latent silvis ferae 55
dulci sopore languidae,
senem, quod omnes rideant, adulterum
latrent Suburanae canes
nardo perunctum, quale non perfectius
meae laborarint manus. 60
quid accidit? cur dira barbarae minus
venena Medeae valent,
quibus superbam fugit ulta paelicem,
magni Creontis filiam,
cum palla, tabo munus inbutum, novam 65
incendio nuptam abstulit?
atqui nec herba nec latens in asperis
radix fefellit me locis:
indormit unctis omnium cubilibus
oblivione paelicum. 70
a a, solutus ambulat veneficae
scientioris carmine.
non usitatis, Vare, potionibus,
o multa fleturum caput,
ad me recurres nec vocata mens tua 75
Marsis redibit vocibus:
maius parabo, maius infundam tibi
fastidienti poculum,

sobald ihm die auf die verwehrten Speisen starrenden
Augen brechen.
Dass auch die (sexuell) perverse
Folia aus Rimini beteiligt war,
davon ist das müßige Neapel
und jede Landstadt der Umgebung überzeugt;
denn die holt die Sterne, behext von ihrem Zauberlied,
und den Mond vom Himmel.
Und nun Canidia, wild mit gelbem Zahn am ungeschnittenen
Daumennagel kauend –
was sagte sie? und was verschwieg sie? »O ihr meines Tuns
verlässliche Zeugen,
Nox und Diana, die du Schweigen wahrst,
sooft geheime Opferhandlungen geschehen,
jetzt, jetzt steht mir bei! Jetzt wendet euren Zorn
und euren Willen wider das verhasste Haus!
Solang die wilden Tiere in den unheimlichen Wäldern
tief von süßem Schlaf umfangen sind,
sollen die Hunde der Subura zum Gelächter aller Welt
den alten Hurenbock verbellen,
der so mit Narden parfümiert ist, wie es meine Hände
nicht vollkommener vermöchten! –
Was soll das heißen? Warum haben die fürchterlichen Gifte
der barbarischen Medea keine Kraft?
Mit ihnen hat sie doch, eh sie entfloh, die stolze Nebenbuhlerin gestraft,
des großen Kreon Tochter,
die ein Mantel, ein vergiftetes Geschenk, verbrannte, kaum
dass sie vermählt war.
Und doch ist mir kein Kraut und keine Wurzel, die an wüsten
Orten sich verbirgt, entgangen.
Schon schläft er auf dem Bett, das ich mit dem Vergessen aller
Buhlinnen bestrichen habe! –
O je! Da geht er, durch die Sprüche einer kundigeren
Zauberin vom Bann gelöst!
Durch Tränke, die du noch nicht kennst, mein Varus
(und es soll dich manche Träne kosten),
kommst du schon bald zu mir zurück, und keiner
marsischen Beschwörung wird dein Sinn mehr folgen:
Ich will dir einen stärkeren Kelch kredenzen, einen stärkeren Trunk dir,
der mich meidet, in den Becher gießen,

priusque caelum sidet inferius mari
tellure porrecta super, 80
quam non amore sic meo flagres uti
bitumen atris ignibus.‹
sub haec puer iam non, ut ante, mollibus
lenire verbis inpias,
sed dubius unde rumperet silentium, 85
misit Thyesteas preces:
›venena magnum fas nefasque, non valent
convertere humanam vicem.
diris agam vos: dira detestatio
nulla expiatur victima. 90
quin, ubi perire iussus exspiravero,
nocturnus occurram furor
petamque voltus umbra curvis unguibus,
quae vis deorum est Manium,
et inquietis adsidens praecordiis 95
pavore somnos auferam.
vos turba vicatim hinc et hinc saxis petens
contundet obscaenas anus.
post insepulta membra different lupi
et Esquilinae alites 100
neque hoc parentes, heu mihi superstites,
effugerit spectaculum.‹

## epod. 6 (i)

QUID INMERENTIS hospites vexas canis,
ignavus adversum lupos?
quin huc inanis, si potes, vertis minas
et me remorsurum petis?
nam qualis aut Molossus aut fulvos Lacon, 5
amica vis pastoribus,
agam per altas aure sublata nivis,
quaecumque praecedet fera;
tu, cum timenda voce complesti nemus,
proiectum odoraris cibum. 10
cave cave, namque in malos asperrimus
parata tollo cornua,

und eher wird der Himmel unter dem Meer versinken
und das feste Land sich drüber breiten,
als dass du nicht in Liebesglut so für mich verbrennst wie
Pech im dunklen Feuer!«
Der Knabe aber suchte nun die bösen Weiber nicht mehr wie zuvor mit
sanften Worten zu erweichen,
und schwankend noch, womit er jetzt sein Schweigen brechen sollte,
stieß er Flüche wie Thyestes aus:
»Das Zaubergift vermag wohl Recht und Unrecht umzustoßen, aber nicht
die menschliche Vergeltung!
Ich will euch fluchen! Und die schreckliche Verwünschung
wird von keinem Opfertier getilgt.
Doch sollt' ich sterben müssen und zugrunde gehen,
dann will ich euch als Nachtgespenst begegnen,
als Schatten mit gekrümmten Fingernägeln das Gesicht zerkratzen –
diese Macht hat auch ein Totengeist –,
von eurem schuldgequälten Herzen nicht mehr weichen
und den Schlaf durch Angst verjagen.
Auf euch wird das Volk in jedem Viertel von allen Seiten Steine
schleudern, ihr schandbefleckten alten Weiber;
dann werden Wölfe und Vögel auf dem Esquilin
die unbegrabenen Glieder auseinanderschleppen,
und meine Eltern – ach, dass sie mich überleben müssen! –
sollen diesen Anblick noch genießen.«

## Epode 6

Du Hund, was peinigst du die unschuldigen Gäste?
Du hast doch gegen Wölfe keinen Mut!
Und weshalb wendest du dein leeres Drohen, wenn du kannst,
nicht hierher und greifst mich an, der wiederbeißen wird?
Denn so wie ein Molosser oder gelblicher Laconier,
der den Hirten treu zur Seite steht,
werd' ich erhobenen Ohres durch den tiefen Schnee
jedwedes Tier vor mir verfolgen;
du aber füllst den Wald mit schrecklichem Gebell
und schnupperst doch sogleich am vorgeworfenen Köder.
Nimm dich bloß in Acht! Denn ich senke voll Grimm
rasch die Hörner gegen Bösewichter,

qualis Lycambae spretus infido gener
    aut acer hostis Bupalo.
an si quis atro dente me petiverit, 15
    inultus ut flebo puer?

**epod. 7 (i)**

QUO, QUO SCELESTI ruitis? aut cur dexteris
    aptantur enses conditi?
parumne campis atque Neptuno super
    fusum est Latini sanguinis,
non ut superbas invidae Karthaginis 5
    Romanus arces ureret
intactus aut Britannus ut descenderet
    sacra catenatus via,
sed ut secundum vota Parthorum sua
    urbs haec periret dextera? 10
neque hic lupis mos nec fuit leonibus
    umquam nisi in dispar feris.
furorne caecus an rapit vis acrior
    an culpa? responsum date.
tacent et albus ora pallor inficit 15
    mentesque perculsae stupent.
sic est: acerba fata Romanos agunt
    scelusque fraternae necis,
ut inmerentis fluxit in terram Remi
    sacer nepotibus cruor. 20

**epod. 8 (i)**

ROGARE LONGO putidam te saeculo,
    viris quid enervet meas,
cum sit tibi dens ater et rugis vetus
    frontem senectus exaret
hietque turpis inter aridas natis 5
    podex velut crudae bovis.
sed incitat me pectus et mammae putres,
    equina quales ubera,

wie der verschmähte Schwiegersohn des treulosen Lykambes
oder der erboste Feind des Bupalos.
Meinst du, ich wollte hilflos flennen wie ein Kind,
wenn einer mich mit dunklem Zahn angreift?

## Epode 7

Wo, wo treibt ihr hin, ihr Frevler? Warum fassen eure Hände
an das Schwert, das in der Scheide steckt?
Ist nicht genug Latinerblut schon zu Land und
auf dem Meer vergossen worden,
und nicht etwa, damit der Römer die stolze Festung
des eifersüchtigen Karthago niederbrenne,
auch nicht, damit der unbezwungene Britannier
in Fesseln auf der Heiligen Straße ziehe,
vielmehr dass nach dem Wunsch der Parther
diese Stadt durch eigene Hand zugrunde gehe?
Dies war auch unter Wölfen, unter Löwen nie der Brauch,
die immer nur die fremde Art bekämpfen.
Treibt euch ein blinder Wahn? eine höhere Gewalt?
ein (ungesühntes) Verbrechen? Gebt Antwort!
Nein, sie schweigen. Blässe überzieht ihr Angesicht;
ihr Herz ist starr und tief betroffen.
So ist's: Ein bitteres Geschick verfolgt die Römer,
das Verbrechen eines Brudermords,
seit das Blut des Remus ohne dessen Schuld
den Enkeln zum Fluch zur Erde floss.

## Epode 8

Dass du, vom langen Leben schon ranzig, fragst,
was meine Kräfte auszehrt,
obwohl du dunkle Zähne hast, ein hohes Alter
deine Stirn mit Runzeln furcht
und zwischen dürren Backen dir
ein Arsch klafft wie bei einer Kuh mit Durchfall – – –
Und doch erregt mich deine Brust, die erschlafften Zitzen,
wie die Euter einer Stute,

venterque mollis et femur tumentibus
exile suris additum. 10
esto beata, funus atque imagines
ducant triumphales tuum
nec sit marita quae rotundioribus
onusta bacis ambulet.
quid, quod libelli Stoici inter Sericos 15
iacere pulvillos amant:
inlitterati num minus nervi rigent
minusve languet fascinum?
quod ut superbo provoces ab inguine,
ore adlaborandum est tibi. 20

## epod. 9 (i)

QUANDO REPOSTUM Caecubum ad festas dapes
victore laetus Caesare
tecum sub alta – sic Iovi gratum – domo,
beate Maecenas, bibam
sonante mixtum tibiis carmen lyra, 5
hac Dorium, illis barbarum?
ut nuper, actus cum freto Neptunius
dux fugit ustis navibus
minatus urbi vincla, quae detraxerat
servis amicus perfidis. 10
Romanus eheu – posteri negabitis –
emancipatus feminae
fert vallum et arma miles et spadonibus
servire rugosis potest
interque signa turpe militaria 15
sol adspicit conopium.
at huc frementis verterunt bis mille equos
Galli canentes Caesarem
hostiliumque navium portu latent
puppes sinistrorsum citae. 20
io Triumphe, tu moraris aureos
currus et intactas boves?
io Triumphe, nec Iugurthino parem
bello reportasti ducem
neque Africanum, cui super Carthaginem 25
virtus sepulcrum condidit.

dein weicher Bauch, die dünnen Oberschenkel
über vollen Waden. –
Du magst so reich sein, wie du willst; man soll dir einen Leichenzug
mit triumphalen Ahnenmasken gönnen,
und keine Dame mag mit dickerem Perlenschmuck
behangen promenieren;
ganz zu schweigen von den stoischen Traktaten, die gern zwischen
deinen Seidenkissen liegen:
Werden davon etwa meine Lenden, die von Büchern nichts verstehen,
weniger kalt, mein Schwanz weniger schlaff?
Um den von seinen stolzen Hoden hochzutreiben,
musst du dich wohl mit dem Mund bemühen.

## Epode 9

Wann werde ich den für festliche Gelage reservierten Caecuber,
begeistert über Caesars Sieg,
mit dir, gesegneter Maecenas, in der hohen Halle
(so gefällt es Jupiter) endlich trinken,
zur wechselnden Musik der Leier und der Blattflöte
(in der dorischen Tonart jene, diese in der lydischen)?
So floh vor kurzem erst der Neptuns-
feldherr, von der See verjagt, die Schiffe eingeäschert,
nachdem er Rom mit Fesseln gedroht, die er
ungetreuen Sklaven als Kumpan abgenommen hatte.
Der römische Soldat, ach (ihr Nachwelt werdet's nicht glauben),
muss als Sklave für ein Weib
Palisaden und Waffen schleppen und ist fähig,
runzligen Eunuchen zu gehorchen,
und zwischen Feldstandarten
blickt die Sonne auf ein peinliches Moskitonetz.
Uns aber haben, Caesarlieder auf den Lippen, Gallier
zweitausend schäumende Rosse zugeführt,
und in dem Hafen liegen Schiffe aus der Feindesflotte,
seitlich abgezweigt, verborgen.
O Triumphgott, lässt du noch den goldenen
Wagen und die unberührten Kühe warten?
O Triumphgott – führtest du doch weder vom Jugurtha-
feldzug einen solchen Feldherrn heim,
noch war ihm Africanus ebenbürtig, dem doch
seine Tat ein Denkmal auf Karthagos Boden schuf.